

Protokoll zur gradz-Exkursion am 07.12.2017 zum

## Umweltbundesamt in Dessau



Lisa Oswald  
Master Psychologie

Frau Dr. Angelika Gellrich, eine Mitarbeiterin im Fachbereich I 1.4 „Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Umweltfragen, nachhaltiger Konsum“ am UBA begrüßte uns morgens in Dessau und begann mit der Vorstellung ihrer Person, ihres Werdeganges und erklärte ausgewählte Projekte ihrer Arbeit am UBA.

Sie studierte Psychologie in Göttingen und promovierte im Bereich Umweltpsychologie bei Professor Dr. Andreas Ernst am CESR in Kassel innerhalb des SPREAD Projekts zum Thema Verbreitung von Ökostrom, insbesondere dezentraler Solarenergie. Während ihres Studiums engagierte sie sich außerdem bei der Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU) und den Zukunftspiloten des DNR. Im UBA arbeitet sie nun im Bereich der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung, wo es bisher aber leider nur eine Stelle dieser Art gibt. Dabei interessiert sie sich für die Themen Umweltbewusstsein, Umweltbildung, sozial-ökologische Innovationen, Konsum, Bürgerengagement, Kommunikation und Lebensstile. Sie wirkte federführend an der Umweltbewusstseinsstudie mit, einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, die seit 1996 alle 2 Jahre durchgeführt wird. Es wurden dabei online-basiert deutsche Bürger ab 14 Jahren mit Hilfe quantitativer und qualitativer Methoden zu ihrer Einstellung zum Umwelt- und Klimaschutz befragt. Dabei wurden außerdem das sozio-ökonomische Milieu (nach socio-dimensions) erhoben, wodurch spätere Interventionen ergebnisbasiert an bestimmte Zielgruppen angepasst werden können. Sie arbeitete außerdem an einem Projekt zur Ermittlung der Kaufbereitschaft und Nachfrage für Grüne Produkte mit. Sie berichtete, dass im Bereich Ernährung die Nachfrage für Bio-Produkte zunehme und auch im Bereich der nachhaltigen Bekleidung und Körperpflege die Kaufbereitschaft für grüne Produkte steige. Leider verändere sich aber bei den beiden besonders wichtigen

Bereichen, Wohnen und Mobilität, kaum etwas. Als allgemeinen Trend identifizierte sie eher einen Rückgang des Umweltproblembewusstseins und der nachhaltigen Konsumententscheidungen, was sie auf die Bewusstwerdung globaler Zusammenhänge und den Generationenwandel zurückführte. Die Umweltbewegung der 68er und 80er Jahre sei vorüber und „früher ging es um den Stickstoffkreislauf, heute um den Klimawandel“, was viele Menschen verunsichere und überfordere.

Der Diskrepanz zwischen Einstellung und Verhalten bei der Erhebung des Umweltbewusstseins sie sich sehr bewusst und meine, dass mit der Einführung stärker verhaltensbasierter Skalen, in Zusammenarbeit mit Professor Florian Kaiser, die Werte des Umweltbewusstseins in Zukunft stark sinken, aber auch valider werden.

Ihrem Vortrag folge die Präsentation von Dr. Michael Bilharz, einem Mitarbeiter im UBA im Bereich nachhaltige Konsumstrukturen. Er arbeite stark verhaltensbasiert und entwickle Strategien zum Umwelt- und Klimaschutz, wie den CO<sub>2</sub>-Rechner, das Verbraucherportal im Internet und führe Marktbeobachtungen durch. Er gehe außerdem mit gutem Beispiel voran, indem er klimaneutral lebe. Da ich mich persönlich besonders für das Thema der nachhaltigen Mobilität interessiere, beeindruckte und schockierte mich die Präsentation der exponentiell ansteigenden Zahlen von privaten PKW in den neuen Verbraucherländern bzw. ehemaligen Schwellenländern China, Indien und Brasilien. Das bestehende Schwarz-Weiß-Denken bezüglich der Emissionen von Entwicklungs- und Industrieländern müsse abgelöst werden und dringend Maßnahmen entwickelt werden, die die Mobilitäts- und Konsumententwicklung in neuen Verbraucherländern ansprechen.

Dr. Bilharz gab außerdem aufschlussreiche Informationen zur Identifikation der Big-Points (der einflussreichsten Lebensbereiche bezüglich der CO<sub>2</sub>-Emissionen) und der Key-Points (der Lebensbereiche, die einen großen Impact auf die CO<sub>2</sub>-Bilanz haben, welche aber auch relativ leicht in der Bevölkerung durchzusetzen sind) um die pro-Kopf Emissionen an CO<sub>2</sub> von 11 t/pP auf 1t/pP zu senken. Als sogenannte Big-Points nannte er: das Eigenheim im Grünen, der Besitz eines eigenen Autos, den übermäßigen Fleischkonsum, die ineffiziente Nutzung von Elektrogroßgeräten und die weitergehende Investition bzw. den Bezug von fossiler Energie. Als stärksten Treiber des pro-Kopf Konsums identifizierte er klar das verfügbare Einkommen. Key Points, bei denen „die Menschen noch mitgehen“ und „ich ansetzen kann“, sind für ihn Wärmedämmung, der Bezug von Ökostrom bzw. privater Solarenergie, der Konsum von Bio-Lebensmitteln und die Nutzung von Car-Sharing Angeboten. Nicht zu vernachlässigen sei auch der Einfluss, den man z.B. durch die Investition in grüne Energie, Produkte und Projekte, sowie die Kompensation eigener CO<sub>2</sub>-Emissionen auf andere Menschen habe. Eine eindrucksvolle Metapher war der Vergleich mit der Ohrfeige, deren offizielles Verbot erst lange nach dem gesellschaftlichen Bewusstseinswandel erlassen wurde. Auch im Bereich des Umwelt- und Klimaschutzes müsse zunächst ein gesellschaftlicher Wandel einsetzen, sodass die Politik nachlegen könne, um diesen Prozess zusätzlich zu unterstützen.

Beispielsweise sei eine ökologische Steuerreform dringend nötig, aber erst möglich, wenn sich Politiker auf die Einsicht der Bevölkerung verlassen können.

Als dritter Vortragender erklärte auch Thomas Abeling, ein Mitarbeiter im Bereich der Klimaanpassung des UBA (KomPass), ausgewählte Projekte seiner Arbeit. Er mache unter anderem Politikberatung, Umweltforschung in Kooperation mit Universitäten und externen Instituten und vor allem Kommunikation mit Städten und Kommunen zum Thema Klimaanpassung. Seit 2008 gebe es eine Anpassungsstrategie mit den Schwerpunkten Vulnerabilität verringern und Anpassungskapazität steigern. Die Governance laufe dabei über eine interministerielle Arbeitsgruppe in Kooperation mit allen Bundesministerien. Der Monitoring-Bericht, welcher beschreibt, wie die Klimafolgen heute schon aussehen und wie sich Kommunen bisher daran anpassen sei ein Meilenstein, der wissenschaftlich akzeptiert und „ressortabgestimmt“ ist. Nun arbeite man an einer Vulnerabilitätsstudie, die mit Hilfe der vorliegenden Daten Szenarien für die Zukunft entwickle, auf deren Grundlage man Maßnahmen planen kann. Mögliche Werkzeuge des UBA sind hierbei ökonomische Förderprogramme für Anpassungsmaßnahmen, informatorische Werkzeuge wie Websites, Wettbewerbe und Leitfäden, sowie die Vernetzung in Stakeholder-Dialogen und Kooperationsbörsen. Leider fehle es auch hier momentan noch einer rechtlichen Grundlage, und auch hier müsse zunächst der gesellschaftliche Wandel vorangehen.

Nach dem Mittagessen in der auf Regionalität und Saisonalität achtenden Mensa, bekamen wir schließlich noch eine ausführliche Führung durch den Gebäudekomplex. Neben der interessanten Geschichte, dass das Gebäude auf einem vormals extrem kontaminierten Gelände erbaut ist, fand ich die Architektur und Innenarchitektur des Gebäudes wirklich beeindruckend. Energieeffizienz und nachhaltige Materialien stehen im Vordergrund, die Nutzung von Erdwärme und Solarenergie ist natürlich integriert, aber auch das Thema „Kunst am Bau“ spielt eine tragende Rolle. Es folgen einige Eindrücke des Gebäudes.



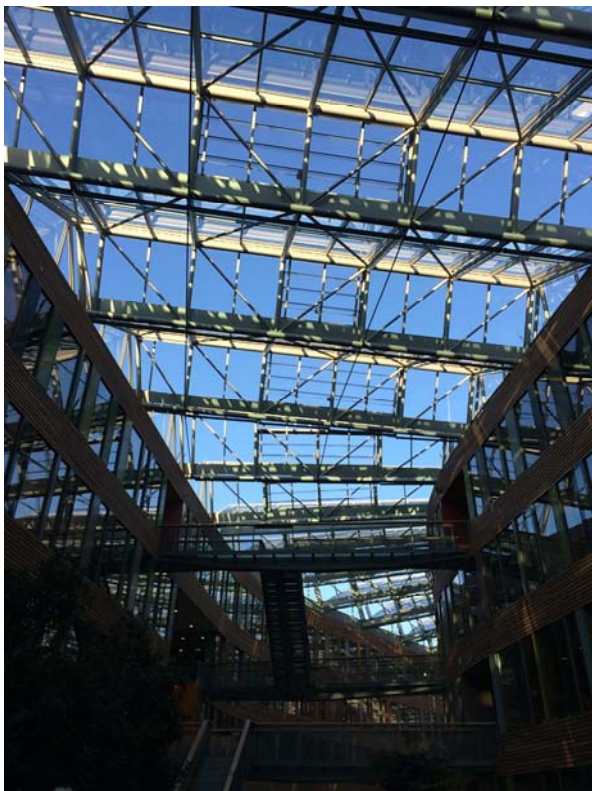
Außensicht auf das UBA, links, ein künstlerisches Element zur Erdwärmegewinnung.



Öffentlich zugänglicher Bereich des UBA.



Projekt zur Visualisierung unvorhersehbarer Auswirkungen jedes Einzelnen.



Verglastes Dach des UBA.



Nutzung von heimischen Hölzern im Bau.